

SergeD.

Der letzte Minnesänger

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96145-788-5

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Quelle Frontispiz: Manessische Liederhandschrift

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,20 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Prologus

Des Minnesängers Los in der Moderne

Uns ist in alten Mären wonders viel
von wackrer Helden Waffenwerk berichtet –
weit seltener von einem, der verpflichtet
sich fühlte Minnedienst und Lautenspiel.

So war auch unsres Minnesängers Ziel
der Nachruhm nicht, auf den hat er verzichtet.
Zum Lob der Frauen nur hat er gedichtet,
verschleiß er Federkiel um Federkiel.

Doch bitter mußte die Lektion er lernen,
daß Minnesänger heute der modernen,
emanzipierten Frau naiv erscheinen.

So sucht' er Trost im Trunk – und nach der Einen,
die ihn verstünde, huldreich, blond und hold:
der Herrin, der er treu wär' dann wie Gold.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Des letzten Minnesängers

erster Theil:

Auf Gralsuche

*Ich wæne, mir liebe geschehen wil.
mîn herze hebet sich ze spil,
ze vröiden swinget sich mîn muot,
alse der valke enfluge tuot*

Reinmar der Alte

*Ich glaube, mir steht Lieb' bevor.
Mein Herz hebt sich zum Spiel empor,
zu Freuden schwingt sich auf mein Mut,
so wie's im Flug der Falke tut.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Frau Welt, wie konntet Ihr Euch so verändern?!

Frau Welt, wie konntet Ihr Euch so verändern?!

Der Schmuck ist unecht, den Ihr heute tragt.

Einst wart Ihr eine brave Bauernmagd,
drall, lebenslustig, nett, mit bunten Bändern.

Heut habt Ihr Euch ergeben Euren Schändern,
strahlt stolz – und seid im Herzen tief verzagt,
weil Euer Flitterglanz Euch nicht behagt,
seid Dienerin von Blendern und Verschwendern.

Wer heut die Tugenden der Ritterzeit
noch hochhält, Treue, Anstand, Ehrlichkeit,
wird angesehen als Narr und kommt nicht weit.

Nicht, was sich ziemt: erlaubt ist, was gefällt!
Nicht Ehre wird erstrebt, nur Macht und Geld.
Wie habt Ihr Euch verändert doch, Frau Welt.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Si saz ûf eime steine

Sie saß auf einem Steine,
das eine ihrer Beine
geschmiegt aufs andre lange
und in die Hand die Wange;
Ellbogen auf das Knie
gestützt: War Waltraud sie
wohl von der Vogelweide?
Ihr Blondhaar fiel wie Seide
ihr übers Öhrchen und
süß plapperte ihr Mund.

Ob sie wie Walther dachte,
sich ernstlich Sorgen machte,
wie leben in der Welt,
daß Gott es wohlgefällt,
zugleich jedoch auch Ehre
und Gut bewahret wäre?
Besaß die blonde Maid
Verstand und Lieblichkeit?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Schon hub ich an zu sinnen,
wie ich sie mochte minnen,
da zog von ihrem Ohr
sie unterm Haar hervor
ein Handy und sprach: „Tschüß!“

Weh, ward es mir gewiß:
die Waltherpose war
nur Zufall offenbar:
Sie kam – zu meinem Leide –
von keiner Vogelweide,
ja kann! in ihrem Alter
womöglich gar nicht Walther,
und ihr Geplauder eben
galt nicht dem rechten Leben,
nicht Ehr' und Gottes Gnade!

Zu oberflächlich! Schade.

Ich stuont nehten spâte

Ich stand zu später Nacht an einer Zinne,
da hört' ich eines Ritters traurig-leisen
Gesang im Ton der Kürenberger Weisen:
Er müsse zusehn, daß er Land gewinne,

der Maid, die sein Verderben sei, entrinne.
Er rief nach seinem Roß und seinem Eisen-
gewand, um in die Fremde zu verreisen;
denn zwingen lasse er sich nicht zur Minne.

Ich staunte über den Von-dannen-Streber.
Gewiß war jene Maid kein wilder Eber.
Und ihretwegen, ob des zarten Bandes
der Minne, floh der Ritter außer Landes?!

Was heißt sein Lied mich von der Minne halten?
Es muß in ihr ein tief Geheimnis walten.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Geh aus, mein Herz, und suche ...

Geh aus, mein Herz, und suche freudig Sie,
die schönste, höchste, größte Gottesgabe!
Vertrau auf Gott und greif zum Wanderstabe.
Wer zagt und niemals wagt, gewinnt auch nie.

Wenn Gott dir auch nicht Gut und Geld verlieh:
die wahre Liebe fragt nicht nach der Habe,
nach dem, was sich als Tand erweist am Grabe.
Nur sie ist ewig, ihre Poesie.

Getrost, mein Herz: laß alle Welt nur höhnen:
ach, Minnesänger sei doch kein Beruf!
Wenn Gott mich nun einmal als solchen schuf,
führt Er mich auch dereinst zu meiner Schönen.
Vielleicht schon diesen Mai! Drum nicht gescheut:
Wohlan, geh aus, mein Herz, und suche Freud!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Der letzte Minnesänger

Man spottet über mich: „Der hat 'ne Meise
und lebt in einer längst vergang'nen Welt!“
Doch manchem holden Mägdelein gefällt,
wenn ich nach alter Minnesänger Weise

zum Klang der Laute seine Schönheit preise.

Und wenn sich Amor noch dazugesellt
und heimlich seinen Pfeil vom Bogen schnell,
dann seufzen sie und ich gemeinsam leise.

Nur war die Sittsamkeit vor Zeiten strenger,
will sagen: Heute sind die Damen kecker,
gestehn: „Hau ab, du gehst mir auf den Wecker!“ –

ja oder aber rücken mir zu Leibe.

Wie warnte Walther doch: „Gehst du zum Weibe,
vergiß die Laute nicht, o Minnesänger!“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ahy, nu kumt uns diu zit

Hurra, jetzt kommt die Zeit uns mit Gesange
der Vögelein und reichem Lindengrün!
Der Winter ist vorbei; die Blumen blühn.
Das Herz schlägt frühlingstfroh statt winterbange.

Das Herz, ach ja: es sehnt sich schon so lange
nach dir, o Herrin! Darf es hoffen kühn?
Ich deiner wert zu werden mich bemühen,
auf daß ich endlich deinen Gruß empfangen?

Zwar bin ich weder angesehen noch reich,
an Minne aber kommt mir keiner gleich
und Treue, die er, Herrin, dir erweist.

Doch halt! Daß man nicht zu sehr dienen solle
den Frauen, weil man sonst die Selbstkontrolle
verliere, warnte Dietmar schon von Aist.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erprobte Standhaftigkeit

Ein Ritter zittert nicht. Das wäre Schmach.
Zudem gefiel die Jungfrau mir sehr gut.
Es galt zu zeigen, daß an hohem Mut
und Tapferkeit es nimmer mir gebrach.

„Wird Ihnen übel?“, fragte nett sie nach.
„Das kommt drauf an“, sprach ich, „wie weh es tut.“
„Ach, gar nicht! Ist ja nur ein bißchen Blut.“
Sie lächelte. „Jetzt piekst es.“ Und sie stach.

Ich zuckte nicht und mir entfuhr kein Schrei.
Ich stellte, um die Schmerzen zu ertragen,
mir vor, daß ich sie ihr zulieb' erlitt.

„Die Faust jetzt langsam wieder öffnen, bitte.“
Sie lächelte zufrieden. „Schon vorbei.
Sie kriegen dann Ihr Blutbild in drei Tagen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sie ist's – under der linden

Läßt Frühling wieder nun sein blaues Band ...
sitz' ich viel lieber als zuhaus alleine
auf meiner Stadtparkbank im Sonnenscheine,
die Laute und mein Schreibgerät zur Hand.

Denn nicht nur Düfte streifen süß durchs Land,
auch Schmetterlinge gaukeln, und der eine
und andre hat vielleicht zwei hübsche Beine,
sodaß sich flugs ein Loblied darauf fand.

Gleich neben meiner Bank steht eine Linde,
wodurch ich Walthern mir ganz nah empfinde –
auch wenn noch niemals unter ihr in Gras
und Blumen "unser zweier Bette was".

Wird sie, die's ist, wohl diesen Frühling kommen,
sobald sie meinen Harfenton vernommen?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Elegie

Ach, leider läßt sich Schönheit nicht erhalten.
Ewige Jugend bleibt ein Menschheitstraum.
Auf meiner Stadtparkbank beim Lindenbaum
bekomm' ich ab und zu von einer Alten

Gesellschaft. Ihr Gesicht hat tausend Falten
und überm Mund wächst ihr ein brauner Flaum.
Daß sie einst jung und hübsch war, glaubt man kaum,
denkt mehr an Hexen oder Spukgestalten.

„Na“, lächelt sie mit löchrigem Gebiß,
„Herr Lautenspieler, wieder mal beim Gammeln?“
Sie setzt sich und ich spiel' ihr ein, zwei Lieder.

Dann sagt sie: „Dankeschön. Jetzt muß ich wieder ...“,
und hinkt zum nächsten Müllkorb, Flaschen sammeln.
Selbst sie war einmal jung und schön. Gewiß!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Frühling und Jugend

Der Frühling pflegte einst – davon gibt Kunde
manch Minnelied – Gefühle zu erwecken
in jungen Mägdelein und jungen Recken.
Man traf im Walde sich, im Wiesengrunde ...

Heut blicke ich im Stadtpark in die Runde:
Die Bänkchen stehen leer, selbst hinter Hecken
sind keine Liebespäpchen zu entdecken.
Fehlt heut es an der Zeit zur Schäferstunde?

Man darf ja keinesfalls vor lauter Träumen
vom Glück die neusten Twiets und Leiks versäumen!
Gespräche pflegt man ohnehin nicht mehr
dank SMS-, Wotts-Äpp- und Mäilverkehr.

Vergebens, Frühling, grünst wie einst du prächtig:
Die Jugend ist der Minne nicht mehr mächtig.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Eine

Noch wunderbarer, als den Gral zu schauen,
noch seltener muß jener Anblick sein,
für den der Minnesänger lebt allein:
der schönsten, edelsten von allen Frauen.

Er sucht nach ihr wie weiland nach der blauen
Mirakelblume Heinrich. Aber kein
Erfolg ist ihm beschieden. Nur im Wein
erscheint sie oder Bier, das Mönche brauen.

Ja, oftmals meinte ich verzweifelt schon,
die Idealfrau sei nur Illusion;
denn keine, die ich traf, war ohne Makel.

Doch wenn ich drob dem Trunke mich ergeben,
sah ich sie aus dem Humpen sich erheben:
die Eine makellose, das Mirakel.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kinder, Mütter und das Kapital

Fußgängerzonen sind zum Musizieren
ein günstiges, einträgliches Parkett.
So manche Münze fällt in mein Barett –
auch wenn die meisten rasch vorbeipassieren,

um keine Zeit mit Lauschen zu verlieren.
Denn Zeit ist Geld, der Tag von A bis Zett
verplant; man sörft beim Gehn im Internet,
um stets sich aktuellst zu informieren.

Das Leben läuft mit jedem Tag geschwinder.
Zeit, zuzuhören, haben nur noch Kinder.
Sie bleiben stehn und staunen, gucken, lauschen
verzaubert, bis die Mütter weiterdrängen.

Doch mancher Mutter Blick bleibt an mir hängen,
der sagt, sie würde gern mit ihnen tauschen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nicht immer liegt in Kürze Würze

Verlockt von sommerlichen Wärmegraden,
lustwandeln sie nun wieder leichtgeschürzt,
die Damen. Da und dort wird Stoff gekürzt
und allenthalben, nicht allein beim Baden,

entblößen gern sie mehr als nur die Waden.

Ein Anblick, der das Sängelerleben würzt –
zumeist. Doch manchmal denkt man auch bestürzt:

Weh, die enthüllte sich zu ihrem Schaden!

Gewiß: Im Lauf der Zeiten wechseln Normen.

Und Rubens weiland schätzte andre Formen
als wir heut, die dem Schlankheitswahne frönen.

So liberal indes und tolerant

man sein mag: eine Grenze hat Bestand:
die zum beim besten Willen nicht mehr Schönen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!